

## leserbriefe

## Ärgerliche Unterstellung

Ein Affe im Papstgewand: Wahlkampf mit allen Mitteln, 15. Mai

Der Papst und ein Affe haben gemeinsame Vorfahren, ein großer Skandal. Natürlich verschweigen Sie, dass sich die Grafik auf einen Artikel zur Evolutionstheorie bezieht, dass es darum geht zu zeigen, dass alle Menschen mit Affen verwandt sind – eben auch der Papst. Dass einige Menschen diese Tatsache als herabwürdigend empfinden, zeigt nur einmal mehr die Aktualität des Themas, das wir in unserer Zeitung ansprechen: der andauernde Angriff auf die Wissenschaft – in diesem Fall die Evolutionstheorie – durch kirchliche Würdenträger. Besonders ärgerlich ist darüber hinaus die Unterstellung eines strafrechtlich relevanten Tatbestandes – denn harte Kritik ist natürlich erlaubt. Und die Theorie des Kreationismus öffentlich in Frage zu stellen, wird doch auch in Österreich noch gestattet sein.

Maria Maltchnig  
Bundesvorsitzende VSSStÖ

## Herabwürdigung, keine Kritik

Offener Brief an die VSSStÖ-Spitzenkandidatin.

Sehr geehrte Frau Sophie Wollner, Sie werden mit mir sicher übereinstimmen, dass junge Menschen in der Beurteilung ihrer Handlungen ein Recht auf Berücksichtigung ihres Alters haben. Zugleich werden Sie mit mir übereinstimmen, dass die Störaktionen in Ebensee keinesfalls in die Kategorie Lausbubenstreiche eingeordnet werden dürfen. Wie ist das aber bei jungen Erwachsenen?

Auf dem Cover einer VSSStÖ-Publikation ist Papst Benedikt XVI. dargestellt, dem aus dem Spiegel ein Affe in Talar und Stola entgegenblickt. Der dazugehörige Artikel trägt den Titel „Vom Affen zum Pfaffen“. Sie wissen, dass der Papst und die katholische Kirche keine Vertreter jenes Kreationismus sind, dessen Akteure in den USA an Schulen die Evolutionstheorie verbieten lassen. Der Papst und die katholische Kirche müssen Gegenstand der öffentlichen Kritik sein, nur das Mittel der Herabsetzung und Herabwürdigung ist weder Kritik noch ein Argument. Würde nicht in Zeiten, von denen wir sagen „nie wieder“, ähnlich gearbeitet? Wäre es nicht doch möglich aus der Geschichte zu lernen? Sind im Kampf um die kleine ÖH-Macht wirklich alle Mittel recht?

Wie kann eine politische Organisation den Beitrag von Medien zur Verlotterung der politischen Kultur in Österreich kritisieren, wenn sie selbst keine Qualitätsstandards kennt oder sie nicht einhält? Dieses Cover ist ein schwerer Fehlgriff, dessen Verharmlosung zu einer „Illustration“ durch Sie auch noch die Intelligenz der Leser/innen beleidigt. Ihre Organisation gewinnt sicher nicht an Größe, wenn sie den Spitzenrepräsentanten einer Religionsgemeinschaft klein macht. Je höher der kritische Anspruch, umso höher müsste auch der selbstkritische Anspruch sein. Ich ersuche Sie daher dringend: Haben Sie die Größe, sich von diesem Cover klar zu distanzieren.

Univ.-Prof. Dr. Martin Jäggle  
Dekan

Katholisch-Theologische Fakultät

## Nur Akademiker brauchbar?

„Zeit – die Grundsubstanz für gute Schule“, Gastkommentar von Kristina Edlinger-Ploder, 15. Mai

Welcher Medizinstudent wird vorher auf Eignung getestet? Verpflichtende Fortbildung für LehrerInnen gibt es schon jetzt. Nicht jeder kann/soll Lehrer werden, wie nicht jeder Arzt werden kann/soll, das ist richtig und schon jetzt so. Und Ganztags Gesamtschulen sind auch okay, wenn sie für Eltern weiterhin und vermehrt zur Verfügung stehen, die nicht Zeit, Eignung oder Willen haben, sich um ihre Kinder bildungsmäßig zu kümmern. Aber warum müssen alle Kinder diese Schule besuchen? Und wo liegt der Vorteil, wenn 80 und 90 % der Österreicher Matura haben und die vielen tollen handwerklichen Berufe nicht mehr gefördert/geschätzt werden? Sind nur Maturanten – und am besten Akademiker – würdige/brauchbare Menschen? Wir sollten unser – an sich gutes – Schulsystem weiterentwickeln. Adäquate Arbeitsplätze, ausreichende Unterstützung durch Psychologen, Sozialarbeiter, Verwaltungsprofis, wie Sie richtig feststellen, gehören dazu. Aber nicht zwangsläufig Einheitsschulen für alle.

OSR Dir. Antonius Bonelli  
4600 Wels

## Sind ARD und ZDF noch zu retten?

GASTKOMMENTAR VON JÖRG BECKER



Die beiden öffentlich-rechtlichen Fernsehsender in Deutschland betreiben gegenüber ihren privaten Konkurrenten eine Strategie der nachholenden Modernisierung.

Diese im Titel gestellte, keineswegs provokative Frage ist der Titel eines jüngst erschienenen Sammelbandes des Hamburger Medienökonom Johannes Ludwig. Und dass es „Tabuzonen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk“ – so der Untertitel – gibt, weiß nicht nur der Kenner und Insider von ARD, ZDF und auch ORF, sondern eigentlich jeder aufgeklärte Zeitungsleser. Bereits 1976 behauptete der „Spiegel“ bis heute presserechtlich unwidersprochen, dass der Filmhändler Leo Kirch „schon jetzt der heimliche Herrscher auf dem Mainzer Lerchenberg“ und dass das ZDF „längst eine Spielart des kommerziellen Fernsehens“ sei. Und trotzdem: Was die Journaille über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ungestört behaupten darf, gilt in der akademisch-universitären Forschung über Radio und Fernsehen fast immer noch als Tabu.

Fakten statt Fiktion: Guckt man sich langfristige Programmveränderungen in ARD und ZDF an, dann zeigen viele empirische Untersuchungen für die letzten zwanzig Jahre, dass die abendlichen TV-Nachrichtensendungen unpolitischer und boulevardhafter geworden sind, dass Auslandssendungen und Auslandsberichte drastisch abgenommen haben, dass das Sendeangebot für die rund 17 Millionen in Deutschland lebenden Bürger mit Migrationshintergrund stark reduziert und dass schließlich auch der Umfang von Kultursendungen abgebaut wurde. Konkret: Über rund 80 Länder in Afrika und Lateinamerika, das sind rund eine Milliarde Menschen oder über fast zwanzig Prozent der Weltbevölkerung, berichtet die ARD aus nur vier Studios; zwischen 1992 und 2007 wurden bei allen Orchestern der ARD 309 Planstellen abgebaut; geschätzten jährlichen Gebühreneinnahmen von 150 Millionen Euro von türkischen Haushalten in Deutschland stehen lediglich geschätzte jährliche Radioprogrammkosten von einer Million mit spezifisch türkischen Inhalten gegenüber.

## Schleichwerbung als System

Fakten statt Fiktion: Vor vier Jahren deckte der Journalist Volker Lilienthal auf, dass in der ARD-Vorabendserie „Marienhof“ über einen Zeitraum von zehn Jahren systematisch verbotene Schleichwerbung gesendet wurde. Was passierte? Kleinere Köpfe rollten, und dann Übergang zur Tagesordnung. Was aber, wenn Schleichwerbung, Sponsoring, Product-Placement, Ausstattungs- und Requisiten-Placement, Verbal Statements, Themensponsoring und Logo-Morphing Tradition der Öffentlich-Rechtlichen sind, wenn



es eben nicht um Ausnahmen, sondern um ein System geht? Konkret: Schon 1965 entließ das ZDF seinen Programmdirektor Ulrich Grahlmann wegen „anstaltsschädigenden, vertragswidrigen Gesamtverhaltens“, weil dieser undurchsichtige Geschäfte mit dem Medienkonzern von Leo Kirch in Höhe von 15 Millionen DM getätigt haben soll; 1992 wurde Jochen Filser, Unterhaltungschef des Hessischen Rundfunks, in Zusammenhang mit Schleichwerbung in den Sendungen „Holger's Waschsalon“ und „Zeil um Zehn“ entlassen; 2005 behauptete die Fifa in der „Financial Times Deutschland“ bislang ungestraft, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk deswegen den Zuschlag für die WM 2010 bekommen habe, weil es dort keine journalistische Unabhängigkeit gebe.

ARD und ZDF stecken seit Langem in einer selbstverschuldeten Politikklammer! Im Außenverhältnis macht die EU-Kommission seit Jahren Druck auf deutsche Bundesregierungen, dass die Zwangsgebühren für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland rechtswidrig, weil wettbewerbswidrig gegenüber privatwirtschaftlich handelnden TV-Veranstaltern seien. Bundesregierung und der öffentlich-rechtliche Rundfunk verweisen demgegenüber darauf, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk einen Kulturauftrag habe und der Grundversorgung dienen müsse. Soweit das Außenverhältnis. Im Innenverhältnis jedoch tun ARD und ZDF seit vielen Jahren genau das Gegenteil. Hier betreiben sie gegenüber ihren pri-

vatwirtschaftlichen Konkurrenten eine Strategie der nachholenden Modernisierung und argumentieren wie diese: Quote, Quote und nochmals Quote; betriebswirtschaftliche Rationalität statt Kulturauftrag; Outsourcing zur Einsparung von Produktions- und Personalkosten; Optimierung von Werbeaufträgen zur Minimierung von Streuverlusten; Quantität statt Qualität; Markterweiterung.

## Kulturauftrag und Grundversorgung

Außen hui, innen pfui: Dieser Spagat nähert sich aus mehreren Gründen seinem Ende. Erstens lassen sich die Wettbewerbs-hüter in Brüssel nicht unendlich an der Nase herumführen, zweitens brechen allen TV-Veranstaltern die jugendlichen Zuschauer so enorm weg, dass dieses Medium keine sonderlich rosigen Zukunftsaussichten mehr hat, und drittens bemerkt auch der dümmste/schlaueste TV-Zuschauer bei der zunehmenden Programmkonvergenz zwischen privaten und öffentlichen Anbietern immer weniger Alleinstellungsmerkmale für den einen oder den anderen.

Sind ARD und ZDF noch zu retten? ARD und ZDF sollten nur dann gerettet werden, wenn sie für jedermann erkennbar zu ihrem Kulturauftrag und zu einer Programmgestaltung im Sinne der Grundversorgung zurückkehren. Doch weil sie wie viele Großinstitutionen wahrscheinlich zu Lernprozessen unfähig sind, ist ihre verbleibende Lebenszeit auf maximal zehn Jahre zu veranschlagen. Danach dürften die Rosinenstücke der ARD privatisiert werden. Und genau darauf deutet die seit dem Frühjahr 2008 praktizierte Kooperation zwischen dem öffentlich-rechtlichen WDR und dem gefräßigen Mediengiganten WAZ aus Essen im Bereich des Online-Fernsehens hin.

Prof. Dr. Jörg Becker ist Gastprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck.



meinung@diepresse.com

## quergeschrieben

## Beim V gescheitert



VON KURT SCHOLZ

Nachgedacht am Sonntagmorgen:  
Sollte ich endlich meine Bücher ordnen?

Schuld war die Sonntags-„Presse“. Auf Seite eins prangte da ein Lob des Bildungsbürgers, von niemand Geringerem als dem Chefredakteur persönlich. So etwas weckt den Ehrgeiz. Denn, Hand aufs Herz: Wer will nicht Bildungsbürger sein, ein klein wenig zumindest? Also nachgedacht am Sonntagmorgen: Was gehört zur Aura des Bildungsbürgers? Bücher natürlich. Besser noch: eine Bibliothek. Und noch besser: eine geordnete Bibliothek. So eine, wie sie der Herr Chefredakteur wahrscheinlich zu Hause hat, die Bücher fein säuberlich nebeneinander, wie Zinnsoldaten. Bei mir sieht das anders aus. Meine Behausungen wachsen mit Büchern zu, in den Regalen stehen sie zweireihig, und neben dem Bett wachsen Stalagmiten. Ein Bildungsbürger, denke ich, sollte seine Bücher ordnen.

Mein letzter Anlauf dazu liegt Jahre zurück. Damals teilte ich all das Gedruckte in Abteilungen ein: Lexika, Standardwerke, Sachbücher, Geschichtsdarstellungen, dann

die Belletristik etc. Bewährt hat sich das nicht, es gab zu viele Überlappungen. Diesmal werde ich meine Bücher radikal ordnen, nur nach Autorennamen und alphabetisch! Am Anfang ist die Tat, denke ich und sehe, dass ich vor einigen Büchern mit „T“ sitze, einer alten Tacitus-Ausgabe etwa, deren „T“ mich an eine umgedrehte Bücherstutze erinnert, und das „A“ an eine Stehleiter, und flugs hole ich Stützen und Leiter und beginne – irgendwo muss der Bildungsbürger ja anfangen – mit der Ordnung des „T“. Rasch geht die Arbeit von der Hand: Auf Tacitus folgen Theleweit, Thoreau, Trakl und andere, kurzfristig erweist sich das davor stehende Großformat von Arno Schmidts „Zettels Traum“ als hinderlich, ich muss ein Brett versetzen, jetzt verschwindet die kleine Hör-CD daneben, aber schon bin ich beim U angelangt, der langen Serie der Updikes, lande beim V mit Vargas Llosa, Vergil, Vonnegut und blicke schon begehrlig auf Oscar Wilde, als mich das Schicksal ereilt. Ausgerechnet mit dem V des Vibrato. Wohin mit der Geschichte des Vibrato, die ich neulich angeschafft hatte, weil mir schien, dass die Orchester in den letzten Jahrzehnten immer

leidenschaftlicher vibrieren, wo doch (siehe Leopold Mozarts Violinischeule) früher das Vibrato nur als Ornament empfohlen worden und in historischen Aufnahmen deutlich weniger zu hören ist? Ach, das Vibrato – ich bin an ihm gescheitert. Unter dem Buchtitel hätte ich das Werk wieder gefunden – unter dem Autorennamen nie. Aus, aufhören, Ende. Zum V der Vulva und ihrer jüngst gekauften Geschichte („Die Enthüllung des ‚unsichtbaren Geschlechts‘“ von Mithu M. Sanyal) kam ich nicht mehr.

Dafür verfluchte ich kurz den Appell der „Presse“ an die Bildungsbürger aller Welten und tröstete mich mit dem Gedanken, dass mein Bücherberg ab sofort wenigstens von Tacitus bis Vibrato alphabetisch geordnet ist. Über dem Rest wird, Bildung hin oder her, weiterhin das Motto stehen: „Die Ordnung hat versagt, es lebe das Chaos.“ Nur Pedanten halten Ordnung – darüber sollte die Sonntags-„Presse“ einmal schreiben!

Kurt Scholz war langjähriger Wv. Stadtschulratspräsident.



meinung@diepresse.com